

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 195 (1916)

Artikel: G'schmacksach
Autor: Locher-Werling, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der farbenfreudigen Stickerie, die zu jener Zeit in der Schweiz, und zwar in ganz hervorragendem Maße in Zug und Luzern gepflegt worden, war auffallenderweise in St. Gallen, dem Lande der Weißstickerie par excellence nichts zu bemerken. Auch das Halstuch verlor diese Aus schmückung sehr bald, indem mehr und mehr schwarze Sammt-dreizipfeltücher mit Goldfransen oder Goldspitzen-umrandung aufka-
men. Diese wieder-um hatten in der Stadt keine lange Dauer, weil Tüll und Gaze Stoffe Anklang und Verwendung fanden.

Als dann um 1780 auch noch die fran-zösischen Kopfbedeckung, die weißen „Dor-meusen und Touset-ten“ die St. Galler-Schlappenhauben verdrängten, da war jede St. gal-lische Eigenart ausgelöscht.

Zwei Porträts (Bild 5 und 6) von 1789 zeigen uns auf dem einen die Mutter, noch in der St. Galler Schlappenhaube, auf dem andern die Toch-ter, in der französi-schen „Tousette“, dem französischen „Fi-schi“ und dem „Ca-raco-Jäckchen“.

Wir wollen noch das Bild einer „her-rischen“ Dame (Bild 7) von 1767 aus dem Rheintal ansehen. Die Kleidung zeigt französischen Zu-schnitt und Defol-tierung, aber unter dem schwarzen Sammethals-tuch, das die Achseln deckt und mit Goldspitzen um-randet ist, bemerken wir einen bunt bestickten Vor-stecker. Silberketten waren nach alter Manier zu beiden Seiten oben am Vorstecker befestigt, wo an kurzen Ketten je ein Anhänger herunterhieng. Diese Anhänger zeigen dieselbe Form, wie wir sie

heute noch beim Innerrhoder Schürzenschmuck finden. Es gibt auch Porträts, wo man die „Wdler“, die ältere Art des Innerrhoder Schürzenschmuckes, erkennen kann. Vergleicht man die Kopfbedeckung dieser Rheintalerin mit denen aus der Stadt, so erkennt man die beiden, ganz gleichen Hauben wie dort, mit dem Unterschied, daß die Volants nicht auf die Schultern herabfallen, sondern als weit

von den Ohren, nach auswärts stehende Flügel gestellt sind. Man wird ohne wei-teres zugeben, daß von dieser Haube, nur noch ein kleiner Schritt zu den zuerst kleinen, ebenfalls auswärtsstehenden Schlappen der In-nerrhoderinnen, wie sie um 1800 getragen wurden, zu machen war. Wir werden nicht ermangeln, spä-ter zu zeigen, wie diese mehr und mehr gradauf zu stehen kamen, und in die Höhe wuchsen, um heute, nach zirka 150 Jahren noch bei der bauerischen Volks-tracht erhalten zu sein. —

Nachdem wir die Veränderungen der Kleider, wie sie zwis-chen der Zeit der spanischen und der fran-zösischen Mode vor sich gegangen, kennen gelernt, ist es ein Leichtes, weiterhin an Hand von Por-träts und Aufzeich-nungen zu erkennen,

wie die St. Galler Patriziertracht mit dem Auf-gehen in der französischen Mode nicht auslöschte, sondern mit Hinzufügen lokaler Eigenarten die halbherri-sche Außerrhodertracht schaffte, die dann nur kurze Zeit bestand, um dann in der bauerischen Volkstracht Innerrhodens in einzelnen Stücken bis auf unsere Tage erhalten zu bleiben.



(Bild 7) „Herrische“ Dame aus dem Rheintal von 1767.

G'schmacksach.

Köbel, was bist so tuuch?
Tuest doch suß so lunt und ruuch.
Säg-mer's, Köbi, i will lose,
Häst am Wend en Schranz in Hose?
Oder häst mer 's Gald verlore?

Mei dänn nähn di bi de-n-Dhre!
Säg, was schlycht so tuuch dether?
Ist der öppe 's Chörbli z'schwer?
Oder hät myn arme z'Macht
Deppe-n-Depper öppis g'macht?

D' Muetter hät's no nüd errate,
's git halt Ugfell aller Arte.
G'seh si aber nächer cho,
Und dänn schmökt si's glaudi scho....
Emilie Kocher-Werling.